

Der Tod eines Wasserfalls

Die Geißel des Bergbaus erreicht die heilige Khandadhara

Madhusree Mukerjee

Ausländische Investoren und die indische Regierung wollen an dem Geschäft teilhaben, das der weltweite Hunger nach Rohstoffen verspricht. In Regionen, die das Pech haben z.B. mit Eisenvorkommen gesegnet zu sein, bezahlen die Ureinwohner dafür mit ihrer ökologischen und spirituellen Heimat. Die Autorin setzt deren naturreligiöse Weltansicht in Beziehung zu verstörenden Umweltschäden durch Bergbau in Orissa. Sie fragt: Wird der Fluss sich in eine *raktadhara*, einen blutigen Fluss, verwandeln?

Eine felsige, mit Bäumen bedeckte Gebirgskette ragt senkrecht in einen strahlend blauen Himmel. Aus einer Höhle in ihrem Westen ergießt sich eine natürliche Quelle. Ihr filigranes weißes Wasser fließt 244 Meter über eine schwarz-und-rote Klippenwand in ein anmutiges Felsenbecken, bevor es in einem Wasserfall weiter in die Tiefe stürzt. Die Landschaft ist von ätherischer Schönheit, sie erweckt Ehrfurcht, ein Hochgefühl und das Gefühl, man werde wieder jung.

Einer von Indiens höchsten und heiligsten Wasserfällen, der Khandadhara-Wasserfall in Sundergarh, Orissa, wird von Zehntausenden von Menschen in Ehren gehalten, weil er Leben in seine gesamte Umgebung bringt. „Wegen Khandadhara verläuft mein Leben voller Kraft“, sagt ein Munda, der im Dorf Bandhbar-na wohnt, das am Fuße des Gebirges liegt. Zwar stammt er aus Jharkhand, doch auch er empfindet wie die Einheimischen und andere Menschen hier, darunter auch Christen, Verehrung für das Khandadhara-Gebirge und seinen Wasserfall.

Die Pauri Bhuiya sind die allgemein anerkannten Wächter der Gebirgskette. Sie sind ein Stamm, der an wechselnden Orten im dichten Sal-Wald, in dem sie auf herkömmliche Weise leben, Landbau betreibt. Genetische Untersuchungen ergaben, dass die Pauri Bhuiya einen gemeinsamen

Vorfahren mit den Jarawa von den Andamanischen Inseln haben, der vor 24.000 Jahren lebte. Das erinnert daran, dass indigene indische Völker direkt von einigen der ersten modernen Menschen abstammen, die über die Erde wanderten. Die Pauri Bhuiya sind der einzige Stamm in Orissa,



Versiegt und dem Eisenerzabbau geopfert – der heilige Wasserfall in den Khandadhara-Bergen

Bild: Madhusree Mukerjee

der eine besondere Version von Oriya spricht. Das sei keine ganz andere Sprache, sagen sie, sondern es sei das ursprüngliche Oriya.

Eine Legende der Pauri Bhuiya erzählt, wie es dazu kam, dass ihre Berge so freigiebig wurden. Den Sundergarh-Zweig der Gemeinschaft besaß einmal eine raublustige Göttin namens Kankala Devi: Sie verschlang Bäume, Boden und alles Übrige. In ihrer Verzweiflung setzten die Pauri Bhuiya sie auf einen Felsen. Durch den fraß sie sich auch hindurch. Damit schuf sie ein tiefes Loch, aus dem der Khandadhara (gespaltener Fels)-Wasserfall hervorkam. Da hatten sie Wasser. Dann wollte ein Paar aus ihrer Gemeinschaft Verwandte am östlichen Ende der Khandadhar-Gebirgskette, Keonjhar, besuchen. Die Verwandten, die sie besuchen wollten, waren jedoch nicht zu Hause. Vor ihrem Haus lag ein Haufen Getreide, das erstaunlicherweise nicht einmal die Vögel aufpickten. In dem Haufen entdeckte das Paar die kleine Göttin Khand Kumari, die Beschützerin des Wohlstandes der Gegend. Sie stahlen sie und nahmen sie mit nach Sundergarh. Auf diese Weise wurde sie ihre Wohltäterin.

Die Pauri Bhuiya schlugen nie einen schattenspendenden oder Früchte tragenden Baum, sodass der Gipfel des Berges reich an Nahrung war. Die unberührten alten Dschungel beherbergen

Elefanten, Lippenbären, Leoparden, den Gaur, Pythons, Pfauen, Tiger und eine seltene Echse ohne Gliedmaßen – eine besondere Art, die den Reichtum des Ökosystems beweist. Der dichte Dschungel saugt den Monsunregen auf und entlässt das Wasser in Ströme, die das ganze Jahr fließen und die die Khandadhara speisen.

In den 90er Jahren wurden etwa 80 Pauri-Bhuiya-Familien von der Pauri-Bhuiya-Entwicklungsagentur (PBDA) unter dem Vorwand, ihr wechselnder Landbau schädige den Wald, vom Gipfel der Berge in die Ebenen umgesiedelt.

„Hier haben wir nichts“, klagt Kalia Dehuri, die jetzt in einer PBDA-Siedlung lebt. „Unsere Häuser sind so klein wie Latrinen. Sie hatten jedem von uns fünf Morgen Land versprochen, aber sie haben uns wenig mehr als einen Morgen gegeben. Als wir im Wald lebten, konnte ich, wenn ich mir das Bein verletzt hatte, eine Heilpflanze finden. Jetzt muss ich viele Meilen in der Sonne zu Fuß gehen, um einen Arzt zu besuchen, der mir dann auch noch sagt, ich solle am nächsten Tag wiederkommen.“ Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sind offensichtlich. Von den Familien, die in die Ebene umgesiedelt wurden, sind seitdem wenigstens 15 in die Berge zurückgekehrt. „Dort ist es kühl“, sagt Dehuri, „und die Berge geben uns Obst, Wasser, Holz und Wurzelknollen.“

Verraten und Verkauft

Doch nicht mehr lange. Die auffallend gefärbten Felsen, die die Schönheit Khandadharas ausmachen, sind jaspisrot und hämatitschwarz – beides ist Eisen. Flussabwärts kann man große, glänzende Stücke von zu einem großen Teil reinem Eisen finden. Die Bergbaugesellschaft nennt die Khandadhar-Gebirgskette den Jackpot und eben jetzt entscheidet der Oberste Gerichtshof, welche der sich bewerbenden Firmen das große Los gezogen hat. Die Regierung von Orissa hat *Pohang Steel Co (Posco)* aus Südkorea ganze 2500 Hektar von Khandadhar versprochen – das ist im Grunde genommen der gesamte Sundergarh-Abschnitt der Gebirgskette.

Roter Müll – Der Kurmitar-Berg heute

Alle Stämme der Region wissen, was geschehen wird, wenn *Posco* kommt, denn sie haben schon einen Vorgesmack genossen. Tief im Innern der Gebirgskette – von den normalen Straßen aus kann man es nicht sehen – bietet sich ein furchtbarer Anblick: der blutrote Kadaver des Berges Kurmitar; ihm wurde seine Haut von Bäumen und Mutterboden abgezogen und er wurde durch eine spiralförmig verlaufende Straße für mit Eisenerz beladene Lastwagen zu einer gigantischen Pyramide terrassiert. Dynamit-Explosionen haben den darunterliegenden Felsen zu dem feinen Staub pulverisiert, der dem Bergwerk seine glänzend rote Farbe verleiht. Hinter dieser Mars-Landschaft erhebt sich die zum Teil rasierte Oberfläche eines weiteren Berges, der durch das Fällen der Bäume schon für den Bergbau vorbereitet worden ist. Hunderte von Metern im Umkreis erstickt der Staub den Dschungel. Aus der Ferne jedoch



Versteckte Hütte einer Pauri Bhuiya-Familie im Wald auf dem Khandadhara-Gebirgskamm

Bild: Madhusree Mukerjee

Die Kurmitar-Tagebaumine auf dem Berg Khandadhara

Bilder: Madhusree Mukerjee

sieht man noch das wellige Grün von dem, was heute vom Waldschutzgebiet Khandadhar übrig geblieben ist.

Was in den Kurmitar-Bergen angerichtet wurde

Die *Kalinga Commercial Corporation Ltd* (KCCL) betreibt das 133 Hektar bedeckende Bergwerk. Das Unternehmen rühmt sich auf seiner Website, es habe seine Produktionsziele um einige hundert Prozent übertroffen und exportiere Eisenerz nach China und Mangnesiumerz an ein nicht genanntes koreanisches Unternehmen. Von Hanuman wird erzählt, er habe einen Teil des Himalaya auf seinen Schultern weggetragen, um eine Heilpflanze darin zu finden, mit der er Lakshmans Leben retten wollte. Die Samal-Familie von Bhubaneswar, die KCCL betreibt, ist noch viel stärker: Sie transportiert ein ganzes Gebirge nach China und noch weiter.

Kurmitar war ein *devasthan*, der Aufenthaltsort einer Göttin, sagen die Pauri Bhuiya. Er war von dichtem Dschungel bedeckt, in dem Elefanten und Bären lebten und wo köstliche Früchte an Ranken hingen. Die Elefanten tauchen jetzt in den Ebenen auf, weil sie von den Explosionen und dem Verlust ihres Habitats vertrieben wurden. Eine Tigerin erschien im Januar 2012 am Fuße des Gebirges in der Nähe von Phuljhar. Im April brannte die Forstabteilung Hütten und Vorratshäuser von etwa 20 Pauri-Bhuiya-Familien nieder, die vom Berg herabgestiegen waren und sich im Dschungel, der einmal ihnen gehört hatte, niedergelassen hatten.

Ebenso erschreckend ist, dass die Zerstörung des Waldes und die Ableitung des Gebirgsstroms durch KCCL eine teilweise Austrocknung des Khandadhara-Wasserfalls bewirkt hat.



Sein Wasser erreicht nicht mehr wie früher den Brhmani, und ein Kanal, in dem die Einwohner von Bandhbarna gefischt und gebadet hatten und den sie zur Bewässerung ihrer Feldfrüchte genutzt hatten, ist jetzt seit zwei Sommern knochentrocken. Überall in der Region beginnen die Brunnen zu versiegen, da der Grundwasserspiegel sinkt. Die Flüsse bei Phuljhar und anderen Dörfern sind rot vom Schmutz aus dem Bergwerk. Das tötet die Fische und verschmutzt die Felder. Wenn es regnet, dann wird sogar die Khandadhara blutig rot und verwandelt sich in eine *raktadhara*, einen blutigen Fluss, der aus den klaffenden Wunden des Berges fließt. Wenn ein 133 Hektar bedeckendes Bergwerk eine derartige Verwüstung verursachen kann, dann ist ganz und gar unvorstellbar, welche Verwüstung durch die Verpachtung von 2500 Hektar an *Posco* angerichtet werden wird.

Erst einmal wird der Khandadhara-Wasserfall vollkommen austrock-

nen. Damit werden Tiere und Zehntausende von Menschen des Wassers des Lebens beraubt. „Die Bergleute sind Dämonen ... Sie fressen nicht nur Boden, Bäume und Felsen, sondern sie saufen uns sogar das Wasser weg“, sagt eine Pauri-Bhuiya-Frau in Phuljhar. „Kankala Devi gab uns dieses Wasser, diese Dämonen werden auch das verbrauchen. Wir müssen sie loswerden, sonst fressen sie alles auf!“ Überall in der Khandadhara-Gebirgskette bereiten sich die Stämme auf einen Kampf vor. Sie tun das nicht nur für ihr eigenes Überleben, sondern sie wollen ein der gesamten Menschheit zugehörendes Erbe verteidigen.

Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler

Zur Autorin

Madhusree Mukerjee ist Journalistin und Verfasserin von *Churchill's Secret War: The British Empire and the Ravaging of India during World War II* (2010) und *The Land of Naked People: Encounters with Stone Age Islanders* (2003).